

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



StJacobi

16. August 2020
10. Sonntag nach Trinitatis (Israelssonntag)
Predigttext: Römer 11, 25-32
Über die Erwählung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

zumindest einmal im Jahr denken wir ganz offiziell über das Verhältnis von Judentum und Christentum nach.

In der vergangenen Zeit hat sich die Fratze des Antisemitismus in unserem Land wieder gezeigt. Eine Ablehnung der jüdischen Religion und der Menschen, die sie praktizieren, die von anscheinend immer mehr Personen unseres Volkes geduldet und unterstützt wird.

Vorurteile ältester Machart werden gepflegt und verbreitet, dass man sich nur schämen kann.

Ich frage mich, wie kommen Menschen zu solchen Gedanken?

Und ich habe zwei nicht sehr originelle Vermutungen:

Die meisten, die so denken, kennen keine oder kaum jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Deshalb auch an uns heute Morgen in St. Jacobi die Frage, die Sie sich selbst beantworten mögen:

Kenne ich jüdische Mitbürger?

Wo begegnet mir ihre Religion?

Wann und wo habe ich mich mit dem Judentum beschäftigt?

Je mehr ich über diese Religion weiß, desto mehr kann ich Vorurteilen und Antisemitismus begegnen.

Und das ist ein Auftrag, den jede Christin und jeder Christen hat, um der Liebe willen zu den jüdischen Geschwistern und um der Liebe zu Jesus, unserem jüdischen Bruder und Herrn.

Für die andere Vermutung möchte ich Ihnen die folgende kleine Geschichte erzählen:

Ein Rabbi fragte seine Schüler, wann der Tag beginnen würde.

Der erste fragte: „Beginnt der Tag, wenn ich von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“

„Nein“, sagte der Rabbi.

„Dann beginnt der Tag, wenn ich von weitem einen Dattelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann“, sagte der zweite Schüler.

Der erntete wieder ein Nein.

„Aber wann beginnt der Tag?“, fragten die Schüler.

Der Rabbi antwortete: „Der Tag beginnt, wenn Du in das Gesicht eines Menschen blickst und darin Deine Schwester oder Deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Solange wir das nicht begriffen haben, dauert die Nacht der Vorurteile an.

Aber wir können ihr entkommen und dazu möge uns der Predigttext helfen:

„Meine Brüder und Schwestern, ich muss euch jetzt mit Gottes geheimnisvollem Plan bekannt machen.

Wenn ihr euch auf eure eigene Klugheit verlasst, könnt ihr leicht zu falschen Schlüssen kommen. Gott hat verfügt, dass ein Großteil des jüdischen Volkes sich gegen die Einladung zum Glauben verhärtet.

Aber das gilt nur so lange, bis alle, die er aus den anderen Völkern erwählt hat, den Weg zum Heil gefunden haben.

Wenn das geschehen ist, dann wird das ganze Volk Israel gerettet werden, wie es in den Heiligen Schriften vorhergesagt ist:

»Vom Zionsberg wird der Retter kommen und alle Auflehnung gegen Gott von den Nachkommen Jakobs nehmen.

Dann werde ich ihnen ihre Verfehlungen vergeben, sagt Gott; und so erfüllt sich der Bund, den ich mit ihnen geschlossen habe.«

Im Blick auf die Gute Nachricht gilt: Sie sind Gottes Feinde geworden, damit die Botschaft zu euch kommen konnte.

Im Blick auf ihre Erwählung gilt: Sie bleiben die von Gott Geliebten, weil sie die Nachkommen der erwählten Väter sind.“

Denn Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück, und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht.

Ihr aus den anderen Völkern habt Gott früher nicht gehorcht; aber weil sie ungehorsam waren, hat Gott jetzt euch sein Erbarmen geschenkt.

Genau entsprechend gehorchen sie Gott jetzt nicht, weil er euch sein Erbarmen schenken wollte; und so werden künftig auch sie Erbarmen finden.

Gott hat alle ohne Ausnahme dem Ungehorsam ausgeliefert, weil er sich über alle erbarmen will.“
(Rö 11, 25-32 in der Übertragung der Guten Nachricht)

Wer schreibt hier wem?

Paulus, vor nicht allzu langer Zeit Jude mit dem Namen Saulus, bekämpfte damals die für ihn noch abtrünnigen Jesus-Nachfolger seines Volkes.

Nun ist er selbst Christ geworden, Apostel und Missionar, und entfaltet im Brief an die Gemeinde in Rom, also den Heiden, wie es in ihm aussieht.

Er ringt mit sich, mit den Gedanken, wie Gott zum Volk Israel steht.

Unser Text ist schwierig, bildet er doch den Abschluss einer längeren Erörterung über den Weg, den Gott mit seinem Volk Israel geht.

Paulus erinnert an die Verheißungen Gottes an Israel:

Wie Gott in freier Gnadenwahl Israel als seines erwählt hat.

Paulus fragt sich, wie es mit den anderen Völkern steht – den Griechen und natürlich den Römern, an die er seine Zeilen richtet.

Manche von ihnen, den sog. Heiden, bekennen sich zu Jesus Christus als dem Erlöser.

Dagegen sieht die Mehrzahl Israels in Jesus nicht den erwarteten Messias.

Paulus fragt: gilt trotzdem die Erwählung des Volkes Israel weiter?

Und gelten die Verheißungen, die das Volk Israel bekommen hat, jetzt auch den anderen Völkern, die sich zu Jesus Christus bekennen?

Bereut Gott seine Zusagen, seine Versprechen, seinen Bund, den er mit den Vätern Israels, Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hat?

Bereut er seinen Schutz, den er Israel in der Wüste gewährte?

Paulus weist auf die Verstockung hin, also die hartnäckige Verweigerung Israels, Jesus als den Christus, den Messias, anzuerkennen.

Aber er sagt genauso klar und deutlich: das ist kein Grund für die Christinnen und Christen sich über die jüdischen Geschwister zu erheben.

Und ich ergänze: sie gar zu verfolgen und zu vernichten, wie es im Laufe von über 2000 Jahren in furchtbarer Weise geschah.

Kein Antisemitismus, keine Verfolgungen, keine Ghettos, keine Pogrome, keine Vernichtungslager können sich auf den Judenchristen Paulus berufen als Rechtfertigung für die Unmenschlichkeit!

Paulus versteht es so, dass die Zusagen Gottes an Israel weiter gelten.

Auch die Verstockung hält Gottes treue Zusage nicht fern von ihnen.

Die Verstockung ist vielmehr der fast unglaubliche Beweis, dass Gott uns wieder zeigt:

Nur durch mich, nur mit mir ist die Versöhnung möglich.

Nur durch mich, nur mit mir werdet Ihr, meine Menschenkinder, zu Söhnen und Töchtern des lebendigen und ewigen Gottes, der alles geschaffen hat und erhält, der Zeit und Ewigkeit in seinen Händen hält und sich trotzdem um jede und jeden von uns Menschen sorgt.

Göttliche Erwählung ist der Schlüssel – wieder einmal.

Genauer: göttliche Erwählung aus Gnade, als Geschenk, nur weil Gott es so will, nicht weil wir es geleistet hätten.

Keiner, keine Volks- oder Religionsgruppe ist dabei im Vorteil oder kann diesen vermeintlich in Anspruch nehmen.

Gott ist nicht im Gesetz, nicht in der Regel und auch nicht in bestimmten religiösen Übungen zu binden.

So haben wir es vorhin im Evangelium gehört: das oberste Gebot ist so weit und doch so konkret wie Gott selbst es ist.

Es bemisst sich an der unfassbaren Liebe Gottes zu uns und fordert uns deshalb auf, ihm nachzueifern und uns bei allem Tun und Lassen zu fragen:

Bin ich noch im Gleichgewicht des göttlichen Dreiecks von Gottesliebe, Nächsten- und Selbstliebe oder kippt es zu einer Seite?

Die Frage der Erwählung, die ganz eng mit dem obersten Gebot zusammenhängt, ist keine ferne Fragestellung, sondern ein Thema, das uns auch gegenwärtig bewegt.

War es früher die Gegenüberstellung Israel – Heiden, so können wir heute die Frage nach denen, die um uns sind und die keinerlei oder fast keinen Kontakt zum Glauben haben, stellen.

Sind sie von Gott erwählt?

Ist ihre „Verstockung“ ein Weg Gottes, um ihnen seine Liebe und sein Erbarmen in diesen Zeiten zu zeigen?

Wie stehen wir Christinnen und Christen, die wir uns als zu Gott gehörig bekennen, zu den sogenannten Kirchenfernen, die nie oder höchstens zu Weihnachten in die Kirche kommen? Oder zu den Ausgetretenen?

Über welche Formen des Willkommens denken wir nach, um sie bekannt zu machen mit dem liebenden Gott, der uns Rettung und Heil ist?

Paulus mahnt uns, gerade in dieser schwierigen Zeit: „haltet euch nicht selber für klug.“

Erwählung geht also, wenn wir Paulus richtig verstehen, nicht mit Hochmut einher, sondern mit Demut,

Geht einher mit dem Wissen, dass auch Du und ich aus reiner Gnade und Liebe erwählt wurden und Gott kennen lernen und mit ihm leben dürfen.

Wer wären wir, wenn wir das im Umgang mit Ausgetretenen und Kirchenfernen vergessen würden?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.